

Malmédy-St. Vith'sche Volkszeitung.



Die „Volkszeitung“ erscheint
Mittwochs und Samstags.
Gratzbeilagen:
„Eifeler Sonntagszeitung“
„Malmédy Familienblatt“
Preis pro Quartal in der
Expedition abgeholt M. 1.20
durch die Post bezogen
M. 1.25 ausgl. Befehlsgelb.

Kreisblatt

für den Kreis Malmédy.

Druck und Verlag von Hermann Doepgen, St. Vith.

Eifeler

Landeszeitung.

Verantwortlicher Redakteur: H. Doepgen, St. Vith (Eifel).

Insertionsgebühren für die
schwarzgedruckte Germanzettel
10 Fig., Reklamen 25 Fig.
Bei Wiederholung
von Inseraten angemessene
Rabatt.
Reaktionsgebühr
Dienstags und Freitags
Mittags 12 Uhr.

Nr. 7. 42. Jahrgang.

Organ der Zentrumsparthei des Kreises Malmédy.

St. Vith, Mittwoch 23. Januar 1907.

Bestellungen

auf die
Malmédy-St. Vith'sche Volkszeitung.

werden von allen Postanstalten, Landbriefträgern, sowie
in der Expedition fortwährend entgegengenommen.

Wir machen unsere geschätzten Abonnenten darauf aufmerksam, daß die Malmédy-St. Vith'sche Volkszeitung die billigste, reichhaltigste und einzige im Kreise Malmédy erscheinende Zeitung ist, welche zwei achtseitige Gratzbeilagen („Illustriertes Familienblatt“, „Mittwochs- und „Eifeler Sonntags-Zeitung“, Samstags) enthält; der Abonnementspreis beträgt nur 1,25 Mk. pro Quartal.

Reichstagswahl.

Die am Freitag, den 25. Januar stattfindende Reichstagswahl wird für viele Jahre entscheiden, ob Wahrheit, Freiheit und Recht in Deutschland herrschen und die Grundlage geben soll für eine gedeihliche Verwaltung des Reiches und der Kolonien. Wird das Budgetrecht des Reichstages nicht mehr anerkannt, d. h. wird den Volksvertretern das verfassungsmäßige Recht verkümmert, über Einnahme und Ausgabe des Reiches mit zu reden und zu bestimmen, so verliert der Reichstag seine hohe Bedeutung. Dann gehen wir dem Absolutismus, d. h. dem unbeschränkten Selbstherrschertum entgegen und können es dann den Persern und Russen überlassen, sich für eine Volksvertretung zu begeistern. Die große Masse des deutschen Volkes ist aber nicht gewillt, nur Steuern zu zahlen und zu schweigen, seine vornehmsten staatsbürgerlichen Rechte preiszugeben und sich einem wechselvollen, oft schwankenden Regierungssystem willenlos zu überantworten, das namentlich in letzter Zeit bei Verwendung der Gelder der Steuerzahler zu ernstlichen Klagen Anlaß gab. Unter eigentümlichen Umständen erfolgte die jüngste Auflösung des Reichstages; sie war gegen das Zentrum gerichtet. Als wahre Volksparthei hat es sich stets der Schwachen angenommen und eine ganze Reihe von Gesetzen zum Wohl des Volkes durchgesetzt, aber auch die Ehre und die Wohlfahrt des Vaterlandes mächtig gefördert. An der Vermehrung des Heeres und der Flotte, an dem neuen Steuergesetz usw. hat es ganz hervorragenden Anteil. Auch für die kolonialen Kolonien wollte es alles Notwendige bewilligen, vor dem Ueberflüssigen aber Halt machen mit Rücksicht auf die schon sehr stark angespannte Steuerkraft des Volkes. Hier fehlte der Weid, der schon lange der ausschlaggebenden Partei bitter grollte, den Hebel an. Weit entfernt von der Anerkennung der bisherigen großen Verdienste des Zentrums verstieg man sich am 13. Dez. v. J. im Hinblick auf dasselbe zu der Neußerung, die Parteien trügen keine Verantwortung, d. h. sie hätten nur Gelder zu bewilligen, aber über ihre Verwendung nichts zu sagen. Vor dieser starken Zumutung konnte

das Zentrum sich nicht bücken. Es blieb fest in Behauptung seiner Rechte. So erfolgte die Heimendung der Reichsboten. Merkwürdiger Grund! Die tiefere Absicht ist, den starken Zentrumsturm zu sprengen. An ein Gelingen ist nicht zu denken. Am 25. Januar werden wir diese Absicht gründlich vereiteln. „Lieber Rot als Schwarz“ ist freilich der Wahlspruch vieler Parteien. Wahrscheinlich werden beide Farben im neuen Reichstag am stärksten vertreten sein. Das Zentrum steht im Wahlkampf ganz allein, aber es fürchtet sich nicht im Bewußtsein, allzeit für Wahrheit, Freiheit und Recht eingetreten zu sein und in der Ueberzeugung, daß das brave katholische Volk ihm treu bleiben und daß wenigstens seine bisherigen Wähler an der Wahlurne ihr größtes staatsbürgerliches Recht in diesem Sinne ausüben werden. Die Ausübung der Wahl ist aber auch eine ernste Gewissenssache, da bei Schwächung des Zentrums die Möglichkeit eines neuen Kulturkampfes nicht ausgeschlossen, vielmehr recht nahe gerückt würde. Weit aus die meisten Zentrumswahlkreise haben diesmal ihre bisherigen Vertreter aufgestellt. So soll auch in unserem Wahlkreis Montjoie-Schleiden-Malmédy der seitherige Abgeordnete Prinz Franz von Arenberg zu Berlin wiedergewählt werden. Derselbe hat uns nun bereits 25 Jahre lang würdig vertreten. Wenn er auch in den öffentlichen Sitzungen nicht so oft wie andere geredet hat, so ist er dafür umso mehr in den Kommissionen tätig gewesen, wo die schwierigen und bedeutsamen Vorbereitungen für die Hauptversammlung getroffen werden. Mögen auch einzelne Wähler der Meinung huldigen, es sei vielleicht besser, einen Vertreter aus dem Volke zu ernennen, so wäre es einerseits bei der Kürze der Zeit jetzt höchst unklug, diesem Gedanken näher zu treten, der an sich ja nicht zu verwerfen ist, andererseits drängt die Pflicht der Dankbarkeit gegen den Jubilar zu seiner einstimmigen und eifrigen Wiederwahl. Außerdem ist zu bedenken, wie wichtig es für eine große Partei ist, auch solche Vertreter zu haben, welche viele Beziehungen zu hohen politischen Persönlichkeiten und zu anderen Parteien haben, mit denen in einzelnen Fällen zu verhandeln ist, um eine Stimmenmehrheit zu erzielen. Bei der Wahl möge jeder auf die gesetzlichen Bestimmungen achten, damit keine Stimme für ungültig erklärt werde. Jeder Wähler muß in den Nebenraum (Wahlzelle) treten, dort den richtigen Stimmzettel in den amtlichen Umschlag stecken, dann heraustreten und am Wahlstisch ihn unter Angabe seines Namens abgeben. Die Vertrauensmänner der Zentrumsparthei erteilen gern jede weitere Auskunft und werden dafür Sorge tragen, daß jeder Wähler drei Tage vor der Wahl einen richtigen Wahlzettel erhält, und daß auch vor dem Wahlraum am 25. noch Zettel abgegeben werden. Vor allem ist zu beherzigen: In der Einigkeit liegt unsere Kraft und unser Sieg, Zerplitterung wäre die Freude unserer Gegner. Wohlan, alle Wahlberechtigten auf zur Urne und dort sei unser Lösungswort:

Prinz Franz von Arenberg!

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

— Der Kaiser als Souverän und Oberhaupt des hohen Ordens vom Schwarzen Adler hat am Freitag den 18. Januar mit den anwesenden kapitelfähigen Rittern im königlichen Schlosse zu Berlin die feierliche Investitur des Prinzen Oskar von Preußen, des Fürsten zu Waldeck und Pyrmont, des Prinzen Albert zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, des Generals der Infanterie z. D. v. Deszjynski, des Fürsten zu Guleburg und Hertefeld, des Hofkammerers W. S. R. von Radowitz, des Admirals a la Suite des Seeoffizierkorps Generaladjutanten Freiherrn v. Senden-Bibran, des Staatsministers Dr. v. Studt, des Oberpräsidenten Staatsministers Dr. Grafen von Zedlitz und Trützschler, des Kardinal-Fürstbischöfs R. von Kopp, des Herzogs von Ratibor, Fürsten von Corven, und des Generals der Infanterie z. D. v. Stülpnagel vorgenommen und ein Kapitel abgehalten.

— Der Provinziallandtag der Rheinprovinz ist auf den 10. März nach Düsseldorf berufen.

— Braunschweig geht an den Bundesrat! Der Siegenthatsrat muß in der liberalen Presse Spiegruten laufen, weil er das monarchische Prinzip vertritt und die Rechte des Thronfolgers achtet. Daß der Bundesrat auf den gehaltenen Antrag bezw. auf die etwa darin enthaltene Anfrage, ob der jüngere Sohn des Herzogs von Cumberland zur Regierungsnachfolge zugelassen wird, eine erschöpfende Antwort zu geben verpflichtet ist und sie geben wird, darüber scheint jeder Zweifel ausgeschlossen zu sein. Wie sie vermutlich ausfallen wird, haben wir schon so oft bei Erörterung der Opportunität seiner Anrufung ausgesprochen, daß wir heute darauf verweisen dürfen. Eine Verletzung preussischer Empfindlichkeiten kann unseres Erachtens in diesem Schritte auf keinen Fall gefunden werden und wird hoffentlich auch nicht gefunden werden. Jedenfalls ist eine Uebereinstimmung Preußens im Bundesstaate keinesfalls zu gewärtigen. Preußen hat daher auch keinen Grund, in diesem Akt, den das braunschweigische Interesse verlangt, eine Tendenz gegen sich zu erblicken, wie es kürzlich die „Königliche Zeitung“ in ihrem nichts weniger als glänzenden Einmischungsversuch glauben machen wollte. Dem braunschweigischen Landtage wird inzwischen die erforderliche Gelegenheit werden, sich seinerseits über die Antwort auf seine am 23. Oktober gefassten Beschlüsse zu äußern. Wir dürfen wohl der bestimmten Erwartung Ausdruck geben, daß seine Verhandlungen diesmal in voller uneingeschränkter Öffentlichkeit stattfinden, damit die Bewohner jeder Richtung über die in ihm bestehenden Ansichten und deren Gründe Klarheit gewinnen, selbst auch für den Fall, daß Antagonismen und Meinungsverschiedenheiten sich entwickeln sollten. Denn dazu ist ja die Volksvertretung da, daß die Meinungen zum Austausch gelangen und durch den Austausch auch Klärung in weiteren Kreisen entsteht.

Die letzte Gräfin von Manderscheid.

Erzählung aus der Geschichte des Erzstifts Trier.

Von Antonie Haupt.

6

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

In der mächtigen Erregung des Augenblickes stürzten zwei Jünglinge zum Klavier, Anshüh und Josef Schmitt. Der feurige Oberhirt sollte eine Antwort empfangen. Volle, mächtige Akkorde brauseten durch den Saal. Josefs Auge flammte, und in wunderschön klingendem Bariton sang er mit begeistertem Vortrag die hehren Worte:

„Wer ist ein Mann?
Wer beten kann
Und Gott dem Herrn vertraut.
Wann Alles bricht,
Er zaget nicht:
Dem Frommen nimmer graut.
Wer ist ein Mann?
Wer glauben kann
Inbrünnlich wahr und frei;
Denn diese Wehr
Trügt nimmermehr,
Die bricht kein Mensch entzwei.
Dies ist der Mann
Der sterben kann
Für Freiheit, Pflicht und Recht;
Dem frommen Mut
Däucht Alles gut,
Es geht ihm nimmer schlecht.
Dies ist der Mann,
Der sterben
Für Gott und Vaterland;
Er läßt nicht ab
Bis an das Grab
Mit Herz und Mund und Hand.
So, deutscher Mann,
So, freier Mann,
Mit Gott dem Herrn zum Krieg!
Denn Gott allein
Mag Helfer sein,
Von Gott kommt Glück und Sieg!“

Die vollstimmliche Weise voll Kraft und Feuer wirkte elek-

trisch zündend; jede Brust atmete freier, jeder Arm spannte sich straffer, und wie von seinem Geiste beseelt, wiederholte ein voller Männerchor den letzten Vers:

„So deutscher Mann,
So freier Mann,
Mit Gott dem Herrn zum Krieg!
Denn Gott allein
Mag Helfer sein,
Von Gott kommt Glück und Sieg!“

Es war ein unbeschreiblich schöner und erhabener Moment. Das Auge des Fürsten leuchtete in feuchtem Glanze, als er dem jungen Doktor die Hand entgegenstreckte.

„Ich danke Ihnen, mein Freund,“ sagte er bewegt. „Heute glaube ich die Harmonie der Sphären vernommen zu haben.“

In diesem Augenblicke brachte ein Edelknabe auf rotem Sammet-Rissen goldene Epauletten, welche er dem jungen Krieger darbot. Auf einen Wink des Kurfürsten ergriff der Oberst der Leibgarde, Freiherr von Breiden-Landenberg, die Insignien und heftete sie mit eigener Hand auf die Schultern des neuernannten Hauptmannes. Josef Schmitt war zum Helden des Abends geworden. Glückwünschend umringte man ihn, und Viele suchten seine Bekanntschaft zu machen. Der blonde Assessor Johann von Anethan brach sich Bahn, um durch den gemeinsamen Freund Anshüh seine Vorstellung zu vermitteln. Auch dem Grafen Antonius von Boos ließ Anethan sich präsentieren, so daß eine Gruppe auserlesener junger Männer beisammen stand, als die Trompeten-Fanfane schmetternd erkante. Gleichzeitig meldete seine Excellenz Graf von Boos mit dem Marchallsstabe, daß die Tafel serviert sei, und der Oberhofmeister Graf von Kesselstadt bot den höchsten Herrschaften den Becher mit den Nummern der Tischplätze, worauf Serenissimus die Gräfin von Wetternich zur Tafel führte, die Prinzessin von dem Grafen von Boos geleitet wurde, und der kaiserliche Minister mit seiner schönen Kousine, der Gräfin von Kesselstadt, folgte.

„Das ist herrlich,“ jubelte der blonde Assessor, „nur die höchsten Würdenträger haben sich Plätze gezogen. Wir Anderen dürfen uns heute nach Lust und Liebe unsere Dame wählen.“

„Ja wohl, wählen!“ lachte Anshüh. „Ich möchte es nicht erfahren, wie unser Einem heimgeleuchtet würde, wenn er so vermessen wäre, die schöne Gräfin von Manderscheid zu engagieren.“

„Darin magst Du Recht haben,“ meinte Anethan. „Wer

wird denn auch gleich die Sterne begehren? Gibt es doch genug reizende Damen hier, welche uns mit Vergnügen zu Tisch folgen werden. Gräfin Erika weiß, daß sie der reichsten und mächtigsten Dynastie der Eifel angehört, ja, daß ihr Stammbaum von Kaiser Karl dem Großen abgeleitet wird. Sie bildet sich nicht wenig auf ihre Ahnenreihe ein, und Menschen, die nicht den gleichen Stammbaum aufzuweisen haben, sind für sie Null. Eine Ausnahme hiervon machen nur die Armen und ihre Untertanen, welche ja nie die Vermessenheit hegen, sich mit ihr auf gleiche Stufe stellen zu wollen. Ich weiß dies so genau, weil unser Schloß zu Densborn nicht weit von Manderscheid liegt, und meine Schwester daher einen schwachen Verkehr mit der Komtesse unterhielt, der aber natürlich nicht zu Freundschaft werden konnte. Von uns Allen hier würde nur Herr Graf von Boos der Ehre gewürdigt, die stolze Gräfin von Manderscheid zu Tisch zu führen.“

„Wenn ich diesen Vorzug allein meinem Stammbaum verdanken sollte, so verzichte ich darauf,“ rief Antonius lebhaft. „Ich will die Gräfin engagieren, ohne mich vorzustellen, und werde keinen Korb erhalten.“

„Das ist mehr als zuversichtlich, das ist tollkühn!“ rief der Assessor. Doch vergebens. Antonius ging mit eiligen Schritten auf Erika zu, welche in eifriger Unterhaltung mit Karl von Kesselstadt begriffen war.

„Laßt ihn nur gehen, er hat Glück bei den Damen,“ sagte Josef lächelnd.

In der Tat, die Bewunderung und die Teilnahme des schönen Geschlechtes fehlte dem jungen Grafen nie, obgleich er sich bisher wenig um Frauengunst bemüht hatte. Gräfin Erika's Blick hatte sich jedoch tief in sein inneres gesenkt und ihn genötigt, heute eine Ausnahme von seiner gewöhnlichen Gleichgültigkeit gegen die Frauen zu machen. Damals, als ihr Auge zu ihm zu sprechen schien, hätte er auffauchen mögen über das stumme, befehlige Wort, und es war ihm nun, als ob er ein süßes Geheimnis mit ihr teile. Etwas übermütig drehte er das knaure Schnurrbärtchen, indem er mit festen Schritten auf die stolze Schöne zueilte. Eine plötzliche Befangenheit überkam ihn dennoch, als er nun Aug in Aug der Gräfin gegenüberstand. Er beugte sich wie vor einer Königin und sagte im Tone der tiefsten Ehrerbietung: „Gnädige Gräfin, ich bitte mir die Ehre aus, Sie zur Tafel geleiten zu dürfen.“

Ihr glänzender Blick, welcher einen Moment mit eigentümlicher Forderung auf seinen offenen, mannhaft schönen Zügen

Der Bundesrat und die braunschweigische Frage. Berlin 18. Jan. Der Reichsanzeiger meldet: In einer Sitzung des Bundesrates wurde die Vorlage betreffend den Antrag Braunschweigs wegen der Gestaltung der Regierungsverhältnisse im Herzogtum Braunschweig den zuständigen Ausschüssen überwiesen.

(Budgetkommission des Abgeordnetenhauses.) Die Kommission beriet den Etat des Ministeriums des Innern. Der Minister von Bethmann-Hollweg stellte die Einbringung eines Gesetzes betr. die Beteiligung der Gemeinden an den staatlichen Polizeiverwaltungen und die Abgrenzung der Kompetenz der staatlichen und der kommunalen Polizei in Aussicht. Hinsichtlich des Schusters Voigt, des Hauptmanns von Köpenick, teilte der Minister die bisher unbekannte Tatsache mit, daß die Conduite Voigts von der Strafanstalt in Rawitzsch sehr ungünstig gewesen sei. Eine Konferenz der Beamten habe das Urteil abgegeben, daß er sich sehr schlecht geführt habe. Die Ausweisungsbefugnis und Aufenthaltbeschränkungen seien unentbehrlich. Im erweiterten Polizeibezirk Berlin zogen im letzten Jahre 20 000 Bestrafte zu. Der Minister habe angeordnet, zu individualisieren, die Beschlüsse der Anstaltskonferenz einzuziehen und möglichst für die Ueberweisung an die Fürsorgevereine zu sorgen. Der Minister stellte einen Erlaß in Aussicht, wodurch die Handhabung der Polizeiaufsicht den betroffenen Personen leichter erträglich würde. Uebrigens sei die Bevölkerung vor unsocialen Elementen zu schützen. — Ohne wesentliche Debatte wird die Erhöhung der Gehälter der Schutzleute und Gendarmen genehmigt. Weiter wird eine Aufbesserung der Strafanstaltsaufseher gewünscht. Der Neubau eines Polizeibürogebäudes in Berlin und eine elektrische Ferndruckanlage für das Berliner Polizeipräsidium, das sich immer mehr zu einer Zentralpolizeibehörde für die ganze Monarchie auszuwachsen, wurden bewilligt, ebenso der Rest des Etats.

Ein neuer Herr „Ober“ wird vom 1. April d. J. ab auftreten. Es ist der „Oberbahnassistent“, ein Titel, den Eisenbahnassistenten nach Ablauf einer fünfjährigen Dienstzeit — seit der Anstellung als Eisenbahnassistent — erhalten sollen, vorausgesetzt, daß in der dienstlichen und außerdienstlichen Führung des Beamten nicht erhebliche Mängel hervorgetreten sind.

Kolonialdirektor Dernburg ist das Großkreuz des Ordens der italienischen Krone verliehen worden, d. h. nicht etwa wegen seiner Verdienste im deutschen Wahlkampf, sondern weil er sich s. Zt. als Bankdirektor Verdienste um die Nugbarmachung der pontinischen Sümpfe erworben hat, die das Werk eines deutschen Syndikats ist.

Kolonialdirektor Dernburg ist vom Berliner Hausdiener-Verein zum Ehrenmitglied ernannt worden. Das kam folgendermaßen: Der Zentrumsabgeordnete Schädel hatte in einer Wahlrede den Kolonialdirektor als den „Hausknecht“ des Reichstagslers bezeichnet. Davor ergrimmten die Berliner Hausdiener, und in ihrer letzten Sitzung beschloßen sie einstimmig, Herrn Dernburg zum Ehrenmitglied zu ernennen. Wir gratulieren!

Nach der Auffassung des Herrn Dernburg besitzen wir bekanntlich in unseren Kolonialländern, in denen eitel Milch und Honig fließt. Die phantastischen Anschauungen des Herrn Kolonialdirektors haben schon wiederholt Korrekturen von sachverständiger Seite erfahren. In seiner letzten Nummer ist auch der „Vorwärts“ in der Lage, ein Urteil von maßgebender Stelle über die „Perle“ unserer Kolonien, Südwestafrika, zu veröffentlichen. Die Auskunftsstelle für Auswanderer, eine Abteilung der Deutschen Kolonialgesellschaft gibt einem Anfragenden folgende Auskunft: „Vor einer Auswanderung nach einer der deutschen Kolonien zwecks Ansiedlung daselbst ohne die dazu erforderlichen Geldmittel ist zu warnen.“ Die zur Ansiedlung in Südwestafrika erforderlichen Mittel werden in den Schreibern auf 20—25 000 Mark veranschlagt, abgesehen von den ebenfalls recht beträchtlichen Reisekosten. 20—25 000 Mark sind ein schönes Stück Geld, mit dem man auch in der Heimat sich recht gut eine Existenz gründen kann, ohne das Risiko eines möglichen Verlustes auf sich zu nehmen. Trotzdem predigt Herr Dernburg, „der nüchterne Kaufmann“, unentwegt von einem

geruht, glitt mit dem Ausdruck hochmütigen Befremdens an ihm herab und schaute ihn dann mit einem Gemisch von verletzender Geringschätzung und abweisender Kälte an, als sie in entschiedenem Tone entgegnete: „Ich danke Ihnen.“

Antonius konnte nun ohne Zweifel seine Mission als beendigt ansehen. Er war bleich geworden, doch seine Augen sprühten, und mit einer vollen Ladung von Stolz gab er ihren Blick zurück. So etwas hatte er einem Weibe gegenüber nie empfunden. Er fühlte die Lust, diesem hochmütigen Geschöpf mit der ganzen Männlichkeit seines Wesens entgegenzutreten; doch er bezwang sich und wandte sich langsam mit edler Haltung zum Gehen; in seiner Brust aber war es, als rolle eine Feuerkugel umher.

Die jungen Herren, welche die Entwicklung der Dinge aus der Ferne beobachtet hatten, kamen ihm belustigt entgegen; als sie aber den eigentümlichen, fast unheimlichen Ausdruck seiner Züge gewahrten, unterdrückten sie nicht nur die kleinen Redereien und Stichelreden, womit sie ihn empfangen wollten, sondern keiner wagte auch nur eine Miene zu verziehen. Josef allein trat auf ihn zu und sagte lächelnd: „In Cäsar-Rollen hast Du kein Glück lieber Freund; veni, vidi — victus sum.“ (Ich kam, sah — ward besiegt.)

„Wahrlich, Josef, ich ward besiegt,“ murmelte Antonius finster. „Doch merke Dir,“ — seine Augen blitzten, und seine Stimme hob sich in höchster Erregung — „ich werde Rache nehmen für diese Niederlage, glänzende Rache an jenem spröden Frauenbilde, welches sich höher und erhabener dünkt als andere Sterbliche. Diesen stolzen Sinn zu brechen, die eingebildeten Vorurteile zu vernichten, das würde eine Wonne sein!“

Bewundernd schaute Josef zu seinem Freunde empor. Was war das für ein seltsamer Klang in dessen Stimme, und wie sonderbar glühte es in seinen blauen Augen! „Du nimmst die Sache ja ganz tragisch,“ entgegnete er kopfschüttelnd.

Sein Gedankengang ward plötzlich angenehm unterbrochen durch Johann von Anehan, welcher mit der Frage: „Darf ich Sie meiner Schwester vorstellen?“ strahlenden Sonnenschein auf das Antlitz des jungen Rechtsgelehrten zauberte.

Keinen Augenblick zögerte er mit der Antwort, daß ihm Erfreulicheres nicht passieren könne, und gar bald befand er sich in nächster Nähe des himmelblauen Atlasgewandes und der goldblonden Ringellocken.

(Fortsetzung folgt.)

neuen Deutschland in den Kolonien, in dem Tausende von Deutschen ihr Brot finden würden. Das ist schon nicht mehr Optimismus, das ist direkter Unverstand.

Wann der südwestafrikanische Krieg zu Ende ist, das, so führt die Nordd. Allg. Ztg. neuerdings aus, kann jetzt immer noch nicht gesagt werden, obwohl sich der wichtigste Gegner, die Bondelwaarts, unterworfen hat. Das offiziöse Blatt bemerkt bei dieser Gelegenheit in Bestätigung einer früheren Meldung, daß eine weitere Verminderung der Schutztruppe um 600 Mann unter die für April vorgesehene Zahl von 8000 beschloßen worden sei, und für das Etatsjahr 1907 könne voraussichtlich eine weitere beträchtliche Verminderung in Aussicht genommen werden. Die Regierung werde ihr Wort einlösen. „Inmerhin ist auch jetzt noch eine gewisse Vorsicht in der Herabsetzung der Truppenstärke geboten. Noch stehen mehrere Bände, vor allem die Franzmann-Hottentotten unter Simon Cooper, gegen uns im Felde, die große Zahl der im Kapland Internierten wird zurückkehren, die Ueberführung des gesamten Gebiets in gesicherte Zustände erfordert noch geraume Zeit, ein Auflauern des Aufstandes hier und ist nicht gänzlich ausgeschlossen und muß, wenn es eintritt, sofort unterdrückt werden. Es sind noch zu viele unsichere Elemente im Grenzgebiet vorhanden, die an der Fortdauer des Kriegszustandes ein großes Interesse haben und die Aufständischen zum Kampfe heizen. Nur nach Maßgabe der Verhältnisse wird daher Schritt für Schritt die Truppe verringert werden können. Eine Herabsetzung auf 2500 Mann ist aber auch jetzt noch für die Regierung unannehmbar.“ — Trotzdem diese offiziöse Darlegung die Absicht zeigt, die Lage möglichst schwarz zu schildern, muß sie im Kern doch zugeben, daß die Auffassung des Zentrums über die Lage richtig war, zumal das Zentrum auch nur verlangt hatte, die Vorbereitungen bis 1. April zu treffen und eine allmähliche Herabminderung der Truppen bis auf 2500 Mann.

8000 Mann in Südwest-Afrika. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht jetzt ein Telegramm des Obersten Deimling, wonach noch 8000 Mann auf unabschließbare Zeit dort unten bleiben müssen. In diesem Telegramm wird auch auf die Ovambos hingewiesen. Das ist sehr auffällig! Will man ihnen aufs Leder rüden? Oder ist ein Angriff von ihnen zu erwarten? Fast scheint es so, als sei eines von beiden der Fall. Beides brächte nur einen neuen Kolonialkrieg, einen schwereren vielleicht, als die Niederwerfung der Hereros und der Hottentotten einer war. Deshalb wird sich die Regierung es wohl dreimal überlegen, ob sie ohne zwingenden Grund die Ovambo-Frage nach den Millionen-Ausgaben für den Herero- und Hottentotten-Aufstand aufrollen will. Es gibt bekanntlich manche Militärs, die in Vorträgen usw. ein sofortiges Draufgehen gegen die Ovambos fordern und zwar sehr laut. Die Deimling-Depesche muß starkig machen; sonst verlieren die Offiziere, daß sie nicht an die Aufrollung der Ovambo-Frage, d. h. an deren Befämpfung denken, und hier?

Von den Schutztruppelern in Südwestafrika haben sich bisher bereit erklärt in der Kolonie zu verbleiben: 318 als Farmer, 74 als Kleinhändler, 570 als Handwerker, 4 als Beamte, 5 als Kaufleute, insgesamt 971 Mann.

Stichwahlen. Wie die Köln. Volksztg. seinerzeit mitteilte, hat die Zentrumsfraktion des aufgelösten Reichstages für Norddeutschland ein Aktionskomitee von sieben Herren eingesetzt. Diese Kommission wird am 29. Januar Donnerstags 10 Uhr unter dem Vorsitz des Abg. Dr. Spahn und unter Hinzuziehung einiger weiterer Parteifreunde in Köln zusammenzutreten, um über die Stichwahltaktik zu beraten. Die Wahlkomitees der Stichwahlkreise werden gebeten, ihre Mitteilungen und Anfragen rechtzeitig zu richten an Herrn Abgeordneten Oberlandesgerichtspräsident Dr. Spahn in Riel oder an das Generalsekretariat der rheinischen Zentrumsgruppe in Köln, Altenbergerstraße 4. Auch etwaige sonstige Anfragen oder dergleichen, die für diese Kommission bestimmt sind, wolle man an eine der beiden angegebenen Adressen richten.

Als Termin für den Zusammentritt des Reichstags bezeichnet eine Berliner Korrespondenz den 12. oder 19. Februar. Diese Nachricht ist eigentlich selbstverständlich, da der Reichstag mit Rücksicht auf den Etat gezwungen ist, seine Arbeiten so bald wie möglich aufzunehmen. Da der Reichstag seine Sitzungen in der Regel am Dienstag zu beginnen pflegt, so kann ein anderes Datum wie die genannten kaum in Betracht kommen.

Die Handwerks-Zeitung (Nr. 2, amtliches Organ der Handwerkskammer Berlin) gibt dem alten Reichstage ein gutes Zeugnis. Er habe die soziale Fürsorge aufgefahst im Sinne der Gerechtigkeit: Fürsorge für die Allgemeinheit im Sinne ausgleichender Gerechtigkeit! Das Blatt erhebt die Frage: Wird die Zusammensetzung der Parteien sich so verhalten, daß das Handwerk williges Gehör oder verschlossene Türen findet? und fährt fort: „Das Handwerk hat es in vielen Fällen in der Hand, auf die Zusammensetzung entscheidenden Einfluß auszuüben. Es gebe seine Stimme wie ein Mann denjenigen, der ihm die besten Aussichten gewährt, daß er für das Handwerk etwas übrig hat und diese seine Ueberzeugung mit Energie und Kraft vertritt.“

Nationalkatholizismus und Liberalismus in Aachen haben ihr bisheriges intimes Freundschaftsverhältnis zu einem formgerechten Bündnis ausgebaut. Wie wir zuverlässig erfahren, wird die nationalliberale Kandidatur des Rechtsanwalts Dr. Falk (Aachen) im Einverständnis mit diesem Herrn zurückgezogen und der Aachener Liberalismus geht mit fliegenden Fahnen zum Aachener Nationalkatholizismus über. Mann für Mann werden die liberalen Wähler kommandiert, für den Fabrikanten Drouven zu stimmen und „man hofft“, daß dieser alsdann mit dem Zentrumskandidaten Sittart in die Stichwahl kommen werde. Ein entsprechendes Zirkular ist in Umlauf gesetzt.

Das Verlangen nach neuem Millionenverdienst wird im jetzigen Wahlkampf gerade bei den Panzerplattenfabrikanten wieder erregt. Bezeichnend dafür ist auch ein Leitartikel der Berl. Neuest. Nachr., der über diesen „kläglich nationalen“ Reichstag klagt. An Bassermanns Worte anknüpfend, wird aber betont, daß es mit den Kolonien nichts sei, wenn wir nicht eine starke Flotte hätten, darum sollen bei dieser Gelegenheit auch noch mehr Kriegsschiffe durchgedrückt werden. Das Blatt hat sich seit Jahren um das Verdienen der Panzerplattenfabrikanten viel bemüht, weil es in diesen Kreisen seine Förderer hat.

Von einem Raub des Wahlrechts an einem merklichen Teile der Reichstagswähler ist vor kurzem gemeldet worden. Der „Vorwärts“ hatte nämlich berichtet, daß die preussische

Militärbehörde eine größere Anzahl Reservisten, welche aus Berlin und Oberschlesien stammen, zu einer Uebung einberufen hätte, welche erst nach dem Tage der Hauptwahlen ihren Schluß erreichen würde, sodas diese Leute ihres Wahlrechtes verlustig gingen. Nunmehr wird offiziös darauf hingewiesen, daß für den Bereich der preussischen Militärverwaltung bereits vor einiger Zeit allgemein angemeldet worden ist, die Uebungen des Beurlaubtenstandes so zu regeln, daß die Uebungspflichtigen sich an der bevorstehenden Reichstagswahl und etwaigen Stichwahlen beteiligen können.“ Es fragt sich nur, ob diese allgemeine Anordnung der eigenen Initiative der Militärbehörde entsprungen ist oder ob sie erst der Festnagelung durch den Vorwärts ihre Entstehung verdankt.

Oesterreich-Ungarn.

Militärreformen. Wien, 17. Jan. Wie oft wurden schon seit Jahren die Reform des Militärstrafprozesses und die Einführung der zweijährigen Dienstpflicht versprochen, ja als unmittelbar bevorstehend erklärt. Es war aber immer nichts. Anscheinend sind bezüglich des Militärstrafprozesses die Schwierigkeiten zwischen den Regierungen Oesterreichs und Ungarns immer noch nicht gehoben. Und was die zweijährige Dienstzeit betrifft, so erklärte der neue Landesverteidigungsminister v. Lascher bei seiner ersten Rede, die er im Wehrausschuß hielt, daß die betreffenden Verhandlungen noch nicht abgeschlossen sind, die Kosten würden sich auf 50 Millionen Kronen belaufen. Die Verwirklichung sei von einer wesentlichen Erhöhung des Rekrutenkontingents und von der Erfüllung gewisser Forderungen abhängig; zu diesen gehörte vor allem die Behebung der offenkundigen Rückständigkeit im Heereswesen, dann die Vermehrung und Verbesserung der personellen und materiellen Ausbildungsmittel. Das Einzige, was an Reformen in Aussicht genommen ist, besteht in der einseitigen Regelung der Beurlaubungen „Berücksichtigungswürdiger“.

Gmunden, 19. Jan. Anlässlich der heutigen Trauerfeier für die Königin Marie von Hannover sind zahlreiche Trauergäste von nah und fern, u. a. Prinz Arnulf von Bayern und Prinz Alfred von Schaumburg-Lippe hier eingetroffen. Kurz nach 11 Uhr traf Kaiser Franz Josef hier ein und fuhr nach dem Schlosse, dann traten die Trauergäste, die Vertreter der Souveräne und Fürstlichkeiten vom Schlosse aus die Fahrt nach der evangelischen Kirche an, wo bereits der Hofstaat der Verbliebenen, der Statthalter und die übrigen Spitzen der Behörden verjammet waren. Nachdem der Kaiser die Erzherzöge und die Erzherzoginnen vor dem Altare Platz genommen hatten, begann die Trauerfeier. Diese wurde mit dem Choral Jesus, meine Zuversicht eingeleitet. Sodann hielt Pfarrer Koch die Trauerrede, der er die Bibelworte Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn; darum wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn! zugrunde legte. Redner gedachte der vielen Prüfungen, die der Königin auferlegt gewesen seien, hob die Geduld hervor, womit sie alles getragen habe und betonte schließlich die große Liebe, welche die Dahingeschiedene ihren Mitmenschen entgegengebracht habe. Mit dem Chorgesang Wenn ich einmal soll scheiden schloß die Trauerfeier. Der Kaiser begab sich von der Kirche mit dem Erzherzog Ferdinand direkt zum Bahnhof, um die Rückreise nach Wien anzutreten, während die übrigen Fürstlichkeiten nach dem Schlosse fuhren. Trotz des regnerischen Wetters hatte sich auf dem Wege von der Kirche bis zum Schlosse hinter dem Spalier der Veteranen und der Schuljugend eine zahlreiche Menschenmenge eingefunden.

Frankreich.

Vom französischen Bischofskongress. Die Versammlung der Bischöfe hat, entsprechend den nunmehr aus Rom erhaltenen telegraphischen Instruktionen, beschloßen, auf jeden neuen Versuch zur Anpassung der Kirchenerfassung an die französischen Landesgesetze zu verzichten; sie will der Entwicklung der Dinge nicht vorgehen und abwarten, ob die Regierung den gegenwärtig bestehenden provisorischen Zustand auf Grund des allgemeinen Versammlungsrechtes aufrechterhält oder selbst dieses Recht den Bedürfnissen der Kirche anpassen wird. Die Versammlung der Bischöfe wird wahrscheinlich eine Rundgebung in diesem Sinne erlassen. Die Versammlung beschäftigte sich weiterhin mit der Organisation des Kirchendienstes und mit der Regelung des Finanzwesens der Kirche. Wie uns von angebl. gut unterrichteter Seite versichert wird, fließen Spenden aus Gläubigenträumen so reichlich zu, daß die Gefahr einer Verlage für die nächste Zeit wenigstens nicht besteht.

Auf der Bischofskonferenz in Paris wurde am 16. Januar eine auf Anregung hervorragender katholischer Persönlichkeiten geprägte Denkmünze verteilt, welche auf der einen Seite einen Christuskopf, auf der anderen ein von einem Delphin umschlungenes Kreuz und das Wort „Liberte“ trägt. Diese Denkmünze soll als Einigungszeichen für alle französischen Katholiken dienen. Das Erträgnis wird kirchlichen Zwecken gewidmet sein.

Ein ungehorsamer Priester, weiter nichts, ist der Dorfpfarrer von Castanet (obere Garonne), der sich mit einem — offenen Schreiben an seine Pfarrkinder wendet und zwar auf dem Umwege über die Depesche de Toulouse. Sonderbar! Auf anderem Wege kann er wohl seine Pfarrkinder nicht erreichen? In dem Briefe heißt es: „Es wird mir gar nicht schwer fallen, die ganz kleine Formalität zu erfüllen, die das Gesetz verlangt, denn Jesus Christus würde heute sagen: „Gebet der Republik, was der Republik ist!“ — Und die Kirche, die ich liebe, wird zu unserer Verfügung bleiben; und unser Kultus wird keine störende Unterbrechung erfahren. Vielleicht wird der Papst mich desavouieren. Ich vermute es, fürchte es aber nicht.“ Leider ist dieser ungehorsame Priester nicht der einzige in Frankreich, es gibt ihrer mehrere, die sich in gleiche Lage gebracht haben; indessen ist das Bedürfnis der liberalen Presse, aus dieser sonderbaren Rundgebung Kapital zu schlagen, viel größer, als das Aussehen, welches nach ihr angeblich durch den Brief hervorgerufen worden ist.

Rußland.

Petersburg, 17. Januar. Ungeachtet der in der nächsten Woche beginnenden Wahlen zeigt der Wahlkampf unbestimmte Umrisse, klar ist nur die Möglichkeit eines Zusammengehens der Oktobristen mit den Monarchisten. Interessant erscheint der Umstand, daß, obgleich die Verhandlungen des Vereins der friedlichen Erneuerung mit den Kadetten ergebnislos verlaufen sind, einerseits die Kadetten, andererseits sogar die Oktobristen in Pflow sich dahin zu einigen scheinen, den Grafen Henden, den Führer des Vereins der friedlichen Erneuerung,

als gemeinsamen sind nicht vereinigt so sehr um die Angelegenheit, da j durch die Zahl ist

— E. Pet Arbeiterschaft der des für die Reich wählt, weil die hakt. Nach den wurden 53 Wah revolutionärer C der Linken, zwei der Rechten. In am 27. Januar

— Grodno über tausend Kath port von Steinen die auf dem Grund lischen Kirche erri zwei Schüsse abge der Angreifer wu

— Tanager religiösen Festes schenken für den Minister vor, mit blet von Tanager gen, ob er Maßf Mahnahmen for

— Tcheras Schahs hat heute Zusammenfassung waltung sind zu

— Vom Kü aus Washington welche seit einem in Verbindung g Vizepresidenten Sekretär Shaw als Mitglieder des R der Name Roosevelt Roosevelt hat je wahl! unter feiner holt, daß man Ferner sind auch schaftstermin Ros kanntlich mit ein seiner eigenen geneigt sein wird kann als Präsid nach vorderhand jedoch keineswegs Root als Präsid Man weiß, daß Widerstreben an welche ihn jährliche gerne missen wo eigenliche Begab waltspaxis hin.

Schaus bedeuten Gründe dafür a Fairbanks und s sichtsvollsten. Je ganz besonders r trauten Fuß zu betrachte werden begünstigt Roosef und es ist kein des Präsidenten sein werden. De Wahl die Postit werde, wird sein politischen Element sind die Aussicht effene Frage, we Demokraten anbe Allerdings ist nicht genannte Politike erscheint nach seine von New-York als

U.S.

* Eine Beta hat folgenden Sch Bevere nach Sch von Schlachtvieh heilte Maul- und äztliche Unterjud hat zu einem Erg Ställen nicht gefü antilichen Mittel Ohlen aus einem fordten Transport Die Untersuchung auf diese Vorform merkham, sofort i zu unterziehen und zur vorgeschrieben

* Bei der am den den Reich Vertrauensmänner sorgen, daß alle Ermittlung des L ner der einzelnen medy-st. Wither durch Postkarte an befindet sich in de Morgens 10 Uhr

... welche aus
einander
en Schluß
chtes ver-
eilen, daß
ereits vor
Uebungen
gspflücht-
emaignen
ob diese
Militärbe-
ung durch
ie oft wur-
zesses und
hen, ja als
mer nichts.
ie Schwie-
Anqarris
Dienstzeit
nimitster n.
chuh hielt,
geschloss-
n belaufen.
ng des Re-
orderungen
der offen-
e Bemeh-
Ausbil-
uslicht ge-
Beurlau-
en Trauer-
zahlreiche
on Bayern
angetroffen.
i und juh-
Vertreter
die Fahrt
offstaat der
e der Be-
Erzher-
genommen
em Choral
farrer noch
leben wir
darum wir
legte. Red-
en auferlegt
es getragen
e Dahinge-
Mit dem
Trauerfeier.
roz Ferd-
Wien anzu-
en Schlosse
dem Wege
der Bete-
menge ein-
reß. Die
n mehr aus
lossen, auf
ung an die
der Ent-
ob die Re-
n Zustand
frescherhält
ge anpassen
heinlich eine
mendigenes
Wie uns
ird, fliegen
die Gefahr
besteht.
s wurde am
katholischer
che auf der
von einem
erte" trägt.
ranzösischen
Zweiden ge-
r nichts, ist
er sich mit
wendet und
ause. Son-
Pfarrkinder
ird mir gar
füllen, die
eute sagen:
d die Kirche,
und unser
Bieleicht
s, fürcht es
der nicht der
er in gleiche
der liberalen
zu schlagen,
hebtlich durch
der in der
Wahlkampf
nes Zusam-
nteressant
lungen des
ergebnis-
ts sogar die
t, den Gra-
Ernauerung,

als gemeinsamen Kandidaten aufzustellen. Derartige Beispiele sind nicht vereinzelt. Es handelt sich in vielen Fällen nicht so sehr um die Partei als um die Persönlichkeit. Das Zusammengehen der Kadetten mit den linksstehenden Parteien ist noch unbestimmt, da jede Seite ein Übergewicht in der Reichsduma durch die Zahl ihrer Abgeordneten für sich beansprucht.

— St. Petersburg, 20. Januar. Heute fanden in der Arbeiterkammer der hiesigen Fabriken die Wahlen des ersten Grades für die Reichsduma statt. In 27 Fabriken wurde nicht gewählt, weil die Polizei den Termin zu spät bekannt gegeben hatte. Nach dem Ergebnis, das aus 49 Betrieben vorliegt, wurden 53 Wahlmänner ersten Grades gewählt, darunter ein revolutionärer Sozialist, 21 Sozialdemokraten, 19 Anhänger der Linken, zwei Kadetten, neun Gemäßigte und ein Anhänger der Rechten. In 128 weiteren Betrieben finden die Wahlen am 27. Januar statt.

— Grodno, 17. Januar. Im Kreise Wolkowyst griffen über tausend katholische Bauern eine Wache an, die einen Transport von Steinen zum Bau einer orthodoxen Kirche begleitete, die auf dem Grundstück einer im Jahre 1863 geschlossenen katholischen Kirche errichtet wird. Als aus den Reihen der Angreifer zwei Schüsse abgefeuert wurden, gab die Wache Feuer. Sechs der Angreifer wurden getötet, sieben verwundet.

Afrika.

— Tanger, 9. Januar. Anlässlich des bevorstehenden religiösen Festes trafen 24 Führer der Küstenstäme mit Gesandten für den Sultan hier ein. Der Sultan schlug seinem Minister vor, mit Milde wieder geordnete Verhältnisse im Gebiet von Tanger herbeizuführen. El Gebbas erwartete Weisungen, ob er Kaisuli Verzeihung anbieten oder seine kriegsrischen Maßnahmen fortsetzen soll.

Asien.

— Teheran, 19. Januar. Die feierliche Krönung des Schahs hat heute stattgefunden. Große Veränderungen in der Zusammenfassung des Kabinetts und in allen Zweigen der Verwaltung sind zu erwarten.

Amerika.

— Vom künftigen Präsidenten. Man schreibt aus Washington vom 8. Jan.: Aus den zahlreichen Namen, welche seit einem Jahre mit der Wahl des künftigen Präsidenten in Verbindung gebracht werden, waren Staatssekretär Root, Vizepräsident Fairbanks, Kriegssekretär Taft und Schatzamtssekretär Shaw als die aussichtsreichsten übrig geblieben, lauter Mitglieder des Kabinetts des Präsidenten. Allerdings schwebte der Name Roosevelt über den Häuptern aller dieser Kandidaten. Roosevelt hat jedoch die Versicherungen, daß er eine Wiederwahl unter keiner Bedingung annehmen werde, so oft wiederholt, daß man sie wohl für ernst gemeint hinnehmen muß. Ferner sind auch die Aussichten auf einen dritten Präsidentschaftstermin Roosevelts gesunken. Der Präsident hat sich bekanntlich mit einer ganzen Reihe einflussreicher Politiker in seiner eigenen Partei verfeindet, und daß der Senat jederzeit geneigt sein wird, Roosevelts Hindernisse in den Weg zu legen, kann als feststehend angenommen werden. Roosevelt gilt demnach vorderhand als „nicht im Rennen“, wobei Ueberraschungen jedoch keineswegs ausgeschlossen sind. Inzwischen wurde auch Root als Präsidentschaftskandidat so ziemlich beiseite gelegt. Man weiß, daß Root den Posten des Staatssekretärs nur mit Widerstreben angenommen hat, da er seine Anwaltspraxis, welche ihm jährlich etwa eine Million Mark einbrachte, nicht gerne missen wollte. Root ist kein reicher Mann, und seine eigentliche Begabung und seine Neigung weisen ihn auf die Anwaltspraxis hin. Inzwischen haben sich auch die Aussichten Shaws bedeutend verschlechtert, obgleich niemand so recht Gründe dafür angeben kann. Somit verbleiben die Namen Fairbanks und Kriegssekretär Taft als die gegenwärtig aussichtsreichsten. Fairbanks hat es verstanden, sich mit zahlreichen ganz besonders wichtigen Senatoren und Politikern auf vertrauten Fuß zu stellen, und es muß heute als eine Möglichkeit betrachtet werden, mit der ernstlich zu rechnen ist. Andererseits begünstigt Roosevelt seinen alten Günstling Taft ganz sichtlich, und es ist kein Zweifel, daß diesem der persönliche Einfluß des Präsidenten und die eigentliche Rooseveltpartei behilflich sein werden. Da man glaubt, daß Taft für den Fall seiner Wahl die Politik Roosevelts in allen Hauptpunkten fortführen werde, wird seine Kandidatur allerdings von sehr wichtigen politischen Elementen angefeindet. Alles in allem genommen sind die Aussichten gegenwärtig ganz unklar, und es ist eine offene Frage, wer schließlich siegreich bleiben wird. Was die Demokraten anbelangt, so bleibt vorläufig nur Bryan übrig. Allerdings ist nicht ausgeschlossen, daß bis zur Wahl bisher nicht genannte Politiker an die Oberfläche getrieben werden. Hauptsächlich scheint nach seiner erfolglosen Kampagne um das Mayorsamt von New-York als ziemlich ausgeschlossen.

Aus dem Kreise Malmédy.

St. Vith, 22. Januar.

* Eine Bekanntmachung des Landrats in Malmédy hat folgenden Wortlaut: Bei einem Döfen, der zu einem aus Bevere nach Schlachthof Köln verlaufenden größeren Transport von Schlachttvieh gehörte und in Köln eintraf, ist die fast abgeheilte Maul- und Klauenfeuche festgestellt worden. Die tierärztliche Untersuchung der in Betracht kommenden Viehtälle hat zu einem Ergebnis des Vorhandenseins der Seuche in den Ställen nicht geführt. Nach einer am 18. d. M. eingetroffenen amtlichen Mitteilung ist die Maul- und Klauenfeuche bei zwei Döfen aus einem größeren von St. Vith am 15. d. M. abgeforderten Transport am Schlachthofe zu Metz festgestellt worden. Die Untersuchung ist eingeleitet. Ich mache die Bevölkerung auf diese Vorkommnisse mit der dringlichen Aufforderung aufmerksam, sofort ihre Viehbestände einer genauen Untersuchung zu unterziehen und jedes Anzeichen der Erkrankung ungesäumt zur vorgeschriebenen Anzeige zu bringen.

* Bei der am Freitag, den 25. Januar stattfindenden Reichstagswahl werden hoffentlich die Herren Vertrauensmänner abwechselnd gegenwärtig sein und dafür sorgen, daß alle Wähler wirklich zur Wahl kommen. Nach der Ermittlung des Wahlergebnisses haben wohl die Vertrauensmänner der einzelnen Wahlbezirke des Kreises die Güte, der Malmédy-St. Vith Volkszeitung Abends das Wahlergebnis durch Postkarte anzugeben. — Das Wahllokal für St. Vith befindet sich in der neuen Schule. Gewählt wird überall von Morgens 10 Uhr bis Abends 7 Uhr.

* Sozialdemokratische Flugblätter wurden einem Bürger aus dem Hof von Amel in Gestalt eines schweren Paketes zugesandt. Adressat hat sie natürlich vernichtet. Wir machen die Landbewohner darauf aufmerksam, derartigen Annäherungen der Sozialdemokratie gegenüber sich absolut ablehnend zu verhalten. Das ist auf die Dauer das beste Mittel, die roten Volksverführer aus unserem geliebten Eifellande fern zu halten.

* Feier des Kaisersgeburtstages! Das war die Parole, die der Kriegerverein St. Vith für den verflossenen Sonntag Abend ausgegeben hatte. In der Tat! Eine echt patriotische Feier war es, die in dem festlich dekorierten Genteschen Saale, von mindestens 300 Einwohnern besucht, stattfand. Nachdem eine Dame den Prolog vorgetragen, nahm Herr Dr. Frhr. v. Cloedt, als Vorsitzender des Kriegervereins, das Wort zu einer längeren Ansprache, worin er unseren erhabenen Herrscher als Vater des Vaterlandes, Hort des Friedens, Förderer und mächtigen Beschützer von Handel und Industrie, Kunst und Wissenschaft, kurz, als wahren Volksbeglückter in treuer Verehrung schilderte. Seine Rede endete in einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Se. Majestät. Das Programm, sowohl was Musik anbetrifft als auch die Theaterstücke, war von dem Festkomitee sehr interessant zusammengestellt. Ebenso glücklich war man in der Wahl der Spieler gewesen, welche alle wirklich gediegenes leisteten. Die gut besetzte Musikkapelle trug auch sehr zur Unterhaltung bei; beides, Theaterspiel und Musik, wechselten in angenehmer Reihenfolge ab. Alle Mitwirkenden haben in hohem Maße den Dank und die Anerkennung des Publikums verdient, was auch an dieser Stelle besonders betont sei. Möge der schon verlaufene Abend dazu beitragen, das Ansehen des Kriegervereins zu festigen und ihm viele neue Mitglieder zuzuführen. Möge aber vor allem „jedwedes Deutschen treue Brust“, „von der Maas bis an die Memel“ und „von der Elbe bis an den Belt“ unserm Kaiser immerdar so warm entgegen schlagen, wie's am Sonntag Abend bei unserem Krieger-Verein war. Das sind unsere Wünsche zum 27. Januar.

* Malmédy, 21. Januar. Im vergangenen Jahre sind im hiesigen Kreise 12 Hagelwetter niedergegangen, von denen 9 stark, 1 mittel und 2 gering waren. Es wurden 2020 Hektar Acker- und Gartenland überhaupt vom Hagel getroffen. Der Schaden, der verursacht wurde, hat gegen 90 000 Mk. betragen. Nur ein sehr kleiner Teil der beschädigten Flächen, nämlich 208 Hektar, war gegen Hagel versichert und es wurden 7950 Mk. Entschädigung gezahlt.

* Recht, 21. Januar. Glänzend verdient die Wählerversammlung genannt zu werden, welche am gestrigen Sonntag hier im Lokale des Herrn Chr. Brüd stattfand. Neugierig zahlreich hatten sich die Männer und Jünglinge eingefunden, so daß mancher sich mit einem Stehplätzchen begnügen mußte und in lautloser Stille lauschte sie den Worten der Redner. Nach Eröffnung der Versammlung durch Herrn Pfarrer Thory hielt zunächst Herr Lehrer Klee von hier einen lehrreichen, gemeinverständlichen Vortrag über die deutsche Reichsoberfassung mit besonderer Berücksichtigung des Reichstages. Hierauf verbreitete sich Herr Pfarrer Thory in längerer Rede über die innere politische Lage, besprach die Ereignisse, welche zur Auflösung des Reichstages geführt, begründete bis ins Einzelne den Antrag, den das Zentrum zu dem jüngsten Nachtragsetat gestellt hat, um eine Herabminderung der kolossal hohen Kosten der Kriegsführung herbeizuführen und einen Druck auf die Regierung zur Sparsamkeit auszuüben, zeigte, wie die Regierung, welcher das Zentrum „keinen Mann und keinen Groschen“, der nötig sei, verweigerte, nicht einmal in eine Prüfung des Antrages eingetreten sei; darauf widerlegte Redner die Vorwürfe, die man dem Zentrum mache, es sei nicht national, habe in die Kommandogewalt des Kaisers eingegriffen, lasse die deutschen Soldaten im Stich usw., zeichnete die Ziele, welche die Regierung mit der Reichstagsauflösung verfolge, nämlich Herausdrängung des Zentrums aus seiner ausschlaggebenden Stellung im Reichstage und Schaffung einer Kartellmehrheit, daran anschließend eine Schilderung der Gefahren, welchen das Volk entgegen gehe in religiöser, paritätischer, kolonialer und staatsbürgerlicher Beziehung, wenn die als „national“ sich brütenden Parteien die Mehrheit gewinnen. Nachdem er kurz die Feinde charakterisiert, die von allen Seiten, selbst aus den Reihen der Katholiken gegen den Zentrumssturm anstürmen, schloß er mit einem warmen Appell an die Wähler, am 25. Januar Mann für Mann an der Wahlurne zu erscheinen und einmütig und geschlossen den Kandidaten des Zentrums, der wahren, unabhängigen Volkspartei, Sr. Durchlaucht Prinz Franz von Arenberg die Stimme zu geben. Dehasther Beifall folgte den Ausführungen des Redners. Herr Nikolaus Marggraf gedachte dann in kurzen Worten der höchsten Autoritäten in Staat und Kirche, des Papstes und des Kaisers. Zum Schluß zeigte Herr Pfarrer Thory noch einmal kurz, um was es sich bei der bevorstehenden Wahl handele und schloß dann nach einem freudig aufgenommenen Hoch auf die Einigkeit des katholischen Volkes im öffentlichen Leben und auf die ruhmreiche Zentrumsparthei die Versammlung.

* Lommersweiler, 21. Januar. In der gestrigen zahlreich besuchten Wahlversammlung sprach Herr Pfarrer Neufürch über die gegenwärtige politische Lage, sowie über die Reichstagsauflösung und deren Ursachen; sodann verbreitete er sich über das Programm der Zentrumsparthei, führte aus, auf welchen Gebieten diese Partei bisheran mit großem Erfolge tätig gewesen sei, und wies nach, wie für uns Katholiken nur einzig und allein diese Partei in Betracht kommen könne; deshalb müsse jeder bei der Wahl am 25. Januar seine Stimme abgeben für unseren bisherigen Reichstagsabgeordneten Prinz Franz v. Arenberg, der nunmehr seit 25 Jahren unseren Kreis würdig vertreten. Herr Gemeindevorsteher Jodach dankte im Namen der Versammlung dem Redner für seine so äußerst belehrenden Worte, die für alle von größtem Interesse gewesen seien und die sicherlich mit dazu beitragen würden, daß die Beteiligung an der Wahl am nächsten Freitag trotz des weiten Weges zum Wahllokal eine sehr rege sein werde. Anknüpfend an einen Punkt der vorhergegangenen Rede betonte er nochmals, daß das Zentrum eine Partei sei, die auch wahre und aufrichtige Vaterlandsliebe besitze, und brachte im Hinblick auf das nahe bevorstehende Kaisergeburtstagsfest ein Hoch aus auf Se. Majestät den Kaiser. Nach einigen näheren Aufklärungen bezüglich der Wahl wurde die Versammlung gegen 8 Uhr mit einem Hoch auf das Zentrum geschlossen.

* Menden, 20. Januar. Im Lokale des Herrn Etienne Mathonet tagte heute Abend eine in höherem Auftrage polizeilich überwachte Versammlung der Zentrumsfreunde

aus Ondenval und Thirimont (von letzterem Orte waren nur wenige erschienen). Herr Rektor Mommer legte in ca. einstündigem Vortrage dar, was zu halten sei von dem Geschrei der Gegner gegen das Zentrum und ob wir von diesen uns sollten belehren lassen in unserer politischen Stellungnahme. Es wurde gezeigt, daß das Zentrum nicht ultramontan im Sinne der Gegner sei, sondern in der Liebe gegen Kaiser und Vaterland die Schreier aus dem anderen Lager weit übertreffe. Die Vorwürfe, das Zentrum übe eine gehässige Nebenregierung aus und trete nicht für das Wohl und Ansehen des Reiches ein, wurden durch den Hinweis auf seine praktische Arbeit und auf glänzende Lobesprüche des Zentrums aus dem Munde der Gegner schlagend widerlegt. Ebenso fand das Gerüde, das Zentrum lasse die kämpfenden Soldaten im Stich und lasse sie Hunger leiden, gebührende Zurückweisung durch den Nachweis der wirklichen Tatsachen. Im zweiten Teile wurde gezeigt, daß wir keinen Grund hätten, uns vom Reichskanzler gegen das Zentrum belehren zu lassen, da er sich über die Sachlage in Afrika weniger unterrichtet gezeigt habe als das Zentrum. Ebenso wenig könnten die Nationalliberalen unsere Lehrer in puncto Patriotismus sein, die ja aus einer Revolutionspartei hervorgegangen durch ihre politische Stellungnahme oft geradzum des Volkes Wohl untergraben hätten. Die neuen Lehrer die uns beschulmeistern wollen, die „Nationalkatholiken“, die sich in Düsseldorf zusammengefunden haben, verdienen ebenfalls nicht unser Vertrauen. Es seien teils ganz besonders kluge Querköpfe, die „wirklich“ alles besser wissen als die alten Zentrumsführer, teils höhere Beamte, Landräte und dgl., denen man es natürlich nicht verübeln könnte, wenn sie ihr höheres Streben nach Vollkommenheit besonders durch die Befolgung eines der evangelischen Räte, nämlich des vollkommenen Gehorsams gegen alle Forderungen der Regierung bekunden. Nach dem, was man bisher von den Nationalkatholiken erfahren haben, seien ihre hervortretenden Eigenschaften folgende: 1. ein selbst die Regierung übertreffender Patriotismus, 2. beleidigende politische Unerfahrenheit, 3. fromme kindliche Naivetät, indem sie einen künftigen Kulturkampf für unmöglich halten, 4. rührende Nächstenliebe, indem sie liebevoll mit den Liberalen Arm in Arm gehen und hier auch Gegenliebe finden. Zum Schluß: Wir trauen nicht den neuen Lehrern; wir schließen uns treu ans alte Zentrum an, das als wahre altbewährte Volkspartei stets eingetretener ist für Vaterland, Kirche und Wohl des Volkes. In französischer Sprache wies Herr Mathonet jr. treffend nach, daß wir als brave Christen, gute Patrioten und kluge Bayern niemals einen Liberalen oder Sozialdemokraten, sondern nur einen Zentrumsmann wählen dürfen, und daß es eines gewissenhaften intelligenten Mannes unwürdig sei, der Wahlurne fernzubleiben. Nach besonderen Besprechungen über die Ausübung der Wahlpflicht wurde die Versammlung geschlossen, ohne daß der Polizeibeamte Grund gehabt hätte, die Versammlung wegen unpatriotischen Verhaltens aufzulösen.

* Wall, 21. Januar. Die auf Anregung des vaterländischen Frauen-Vereins von Malmédy für die Schule Bruners-Wall gegründete Suppenbäckerei erfreut sich in der Bevölkerung eines derartigen Zuspruches, daß die Einrichtung auch bereits von anderen Gemeinden angestrebt wird. Es ist zu hoffen, daß auch noch andere Orte diese wohlthätige Einrichtung im Interesse der Schuljugend treffen werden.

* Weyerh, 21. Januar. Die Wahlversammlung am vorigen Sonntag war außerordentlich gut besucht. Wohl kein Wähler fehlte. Pfarrer Peters sprach über die Reichstagsauflösung und ihre Folge und bezeichnete es als Ehrenpflicht, am nächsten Freitag Mann für Mann an der Wahlurne zu erscheinen. Alle Anwesenden verpflichteten sich, ihr Wahlrecht auszuüben und „Zentrum“ zu wählen. Der Vorsitzende empfahl auch noch die Malmédy-St. Vither Volkszeitung, die unter großen Opfern für die Zentrumsache eintrete. Den Höhepunkt der Versammlung bildete die Einführung des Volksvereins für das kath. Deutschland. Ueber 100 Männer traten in den Volksverein ein.

* Weyerh, 21. Januar. Am gestrigen Tage hielt das Kasino eine sehr gut besuchte Versammlung ab. Wohl sämtliche Ortsbewohner waren anwesend. Es wurde zunächst einstimmig beschlossen, das Hilfskomitee zu ersuchen, die Hagelschadengelder für die Ortschaft Weyerh zu gleichen Teilen an die Geschädigten zu verteilen. Es wurde hervorgehoben, daß auf diese Weise die Armeren eine besondere Hilfe erhalten würden. Herr Zuchtinspektor Dettinger hielt dann einen recht interessanten Vortrag über die Viehzucht.

Aus der Rheinprovinz.

* Prüm, 17. Januar. Eisenbahnwünsche. Am Mittwoch fand eine vom Vertreter bei der Handelskammer, Moritz Alfjen, hier, einberufene gut besuchte Versammlung von Gewerbetreibenden und sonstigen Interessenten aus hiesiger Stadt in der Wirtschaft Beder hier statt, die sich auf Veranlassung der Handelskammer mit Fragen der Aenderung des Eisenbahn-Jahresplanes St. Vith-Gerolstein befaßte. Einstimmig wurde laut Eiferer Volkszeitung der Antrag gestellt, den Spätzug St. Vith-Gerolstein nur bis Prüm zu führen und am folgenden Tage gegen 5 Uhr Morgens weiter nach Gerolstein rollen zu lassen. Auf diese Weise wird die bisher vermehrte Möglichkeit geschaffen, bereits gegen 8 Uhr in Trier und gegen 9 Uhr in Köln zu sein, vorausgesetzt, daß die entsprechenden Züge in Gerolstein etwas später abgelassen werden. Anscheinend ist die Handelskammer bereit, diese berechtigten Wünsche an zuständiger Stelle zu befürworten. Die Versammlung sprach sich ferner für die Weiterführung der Neuerburger Züge nach Eröffnung der Bahnstrecke bis Prüm aus. Diese Züge sollen nach dem jetzigen Plan, ebenso wie die Waxweiler Züge, nur bis Prenseld gehen, wo die Reisenden in die St. Vither Züge umsteigen sollen.

Vermischtes.

* Weiteres aus der Wahlbewegung. In Widern haben bei einer Zusammenkunft 14 Familienväter, die in dem glücklichen Besitz von 100 lebenden Kindern sind, beschlossen, nur demjenigen Reichstagskandidaten ihre Stimme zu geben, der, dem Beispiele Frankreichs folgend, dafür eintritt, daß jedem deutschen, reich mit Kindern gesegneten Familienvater eine Prämie zugebilligt wird.

* Diez, 19. Januar. Raub an einem Briefträger. Auf der Straße von Seelbach nach Oberhof wurde der Briefträger Merseburger überfallen und seiner Burschenschaft beraubt. Als der Tat verdächtig wurde der Arbeiter Degenhardt aus Nassau verhaftet.

Dortmund, 21. Januar. Der Landwirtschaftliche Kreisverein Dortmund erklärte im vorigen Jahre den Spähen den Krieg, es wurde pro abgelieferter Spähen eine Prämie von 2 Pfg. garantiert, die auf den Wert der Auszahlung kommen sollte. Es hat sich aber herausgestellt, daß der Feldzug gegen die Spähenplage erfolglos gewesen ist; es ist bei dem Amte in Menge nur ein totes Spähen abgeliefert worden. Der Landwirtschaftliche Kreisverein beschloß daher in seiner Sitzung am Samstag die Prämie für jeden toten Spähen von 2 auf 4 Pfg. zu erhöhen.

Gagen i. W., 19. Jan. Der Todesritt. Hier starb im 78. Lebensjahre der Oberstleutnant z. D. August zur Redden, Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. Klasse. Mit ihm ist der letzte Esdronschef dahingegangen, der den berühmten Todesritt der Brigade Bredow am 16. August 1870 bei Mars-la-Tour mitgeritten hat. „Ca fut une vraie chevauchée de mort“ (das war ein wirklicher Todesritt) sagt das französische Generalstabswerk von diesem Ritt der 7. Kürassiere und 16. Ulanen, mit dem sich die beiden Regimenter opferten, um der bedrängten Infanterie Luft zu machen. Freiligrath singt in seinem berühmten „Trompeter von Gravelotte“:

Doch ein Blutritt war es, ein Todesritt,
Wehl wichen sie unseren Hieben,
Doch von zwei Regimentern, was ritt und was stritt,
Unser zweiter Mann ist geblieben.

Der Hafen von Paris. Aus Paris wird berichtet: Die neuen Pariser Hafenanlagen nähern sich der Vollendung und werden bald in ihrem vollen Umfang dem Verkehr übergeben werden. Die Ladeflächen stellen insgesamt eine Länge von 30 Kilometern dar, 10 Kilometer mehr als die Anlage des größten französischen Seehafens Marseille. Es ist überraschend zu hören, daß Paris den größten Hafenverkehr Frankreichs besitzt, im vergangenen Jahre wurde ein Warenverkehr von nahezu 12 Millionen Tons bewältigt; keiner der französischen Seehäfen weder Marseille, Bordeaux noch St. Nazaire erreichen diese Riesenziffer, die über ein Viertel des gesamten französischen Binnenhandels darstellt. Welchen gewaltigen Umfang diese Summe für eine Binnenhandelsstadt bedeutet, mag man daran ermessen, daß der größte deutsche Seehafen und die dritte Handelsstadt der Welt, Hamburg, im Jahre 1900 einen Gesamtverkehr von etwa 25 Millionen Tons zu verzeichnen hatte. Freilich wickelte der Verkehr auf der Seine sich durch eine Anzahl kleiner und kleinster Schiffe ab; so passierten 30 000 Fahrzeuge Suresnes; Part a l'Anglais verzeichnete sogar 52 000. Allein am Pont Royal legen täglich über 700 Fahrzeuge an.

In verschiedenen Gegenden Spaniens, namentlich in Catalonien und im Pyrenäengebiet tritt die Wolsplage auf. Infolge des starken Schneefalls kommen ganze Kubel von den Gebirgen in die Täler und richten großen Schaden unter den Herden an.

Von dem Erdbeben in Ringstown werden jetzt folgende Einzelheiten bekannt: Das Beben begann ganz plötzlich. Die Erdstöße dauerten 36 Sekunden. Die Stadt schwankte wie ein Schiff auf bewegtem Meer. Die Gebäude stürzten ein und die Staubwolken hüllten die Stadt in Halbdunkel. Die Einwohner flüchteten schreiend, zum Teil mit Wunden bedeckt aus den Häusern. Als die Staubwolken sich verzogen, stiegen schwarze Rauchwolken auf, dann schossen Feuergeraden hoch und in einer halben Stunde brannte das ganze Geschäftsviertel. Vierhundert Leichen sind bereits geborgen, aber eine noch weit größere Anzahl von Menschen ist direkt zu Asche verbrannt. Das Erdbeben ist in ganz Jamaika verspürt worden, hat aber nur in einem Umkreise von zwölf Meilen Schaden angerichtet. Von dem Erdbeben ist auch die deutsche Hamburg-Amerikanische schwer betroffen worden. Der Dampfer Prinz Waldemar ist bei Lun Point aufgelaufen, doch sind die Passagiere gerettet. Die Lage des Schiffes wird als nicht ungünstig bezeichnet. Bergungsdampfer sind zur Stelle und man hofft, das Schiff wieder abzubringen. Die Strandung wird darauf zurückgeführt, daß infolge des Erdbebens die Tische von zehn auf sechs Faden zurückgegangen ist. Auch sind die die Einfahrt von Ringstown markierenden Leuchttürme zerstört worden. Der Prinz Waldemar war erst fünf Jahre alt und faßt etwa 4600 Registertons. Das gleiche Schicksal widerfuhr dem derselben Linie gehörigen Dampfer Prinz Eitel Friedrich. Dieser Dampfer ist 1901 von Stapel gelaufen und faßt etwa 3000 Tons. Die Versicherungsgesellschaften werden von dem Erdbeben kaum geschädigt werden, da die meisten Versicherungen auf Jamaika unter der sogenannten Erdbebenklausel laufen. Die Aufräumungsarbeiten in Ringstown ergaben, daß bei der Plöchlichkeit des Unglücks ganze Familien erschlagen worden sind. Viele, die beim ersten Stoß an das Fenster eilten, um zu sehen, was geschehen, wurden in die Fensterahmen eingeklemmt vorgefunden. In einer Schule wurden 90 Kinder erschlagen. Der amerikanische Admiral hat zur Aufrechterhaltung der Ordnung Marineinfanterie landen lassen.

New-York, 19. Jan. Aus Ringston wird unterm 17. Januar gemeldet: In der Nacht erfolgten mehrere neue Erdstöße. Bisher sind 420 Leichen bestattet worden. Man glaubt, daß die Zahl der Toten 700 beträgt. — Der New York Herald meldet aus Ringston: Das amerikanische Schlachtschiff Missouri ging vor dem Zuchtthaus vor Anker, schütterte die aufrührerischen Zuchtthausler durch Abfeuern von zwei blinden Salven ein und landete eine bewaffnete Wache. Der Gouverneur sprach für diese Unterstützung seinen Dank aus.

Ein Kind mit der Greisenkrankheit. Im City-Hospital in Minneapolis starb dieser Tage ein Knabe namens James Anderson an — Altersschwäche. Er war nur elf Jahre und zwei Monate alt, die Ärzte erklärten aber, daß alle seine Organe die Eigentümlichkeiten eines Mannes von sechzig Jahren zeigten. Als das Kind sechs Jahre alt war, begannen seine Haare zu grauen. Die Sehraft seiner Augen schwand und er ging gebückt und schleppend wie ein alter Mann. Im frühen Kindesalter war Anderson sehr lebhaft und aufgeweckt, aber nach und nach ermattete sein Geist, und seit zwei Jahren bemerkte er sich schon, als ob er im Greisenalter stände.

Handelsnachrichten.

R 8 In, 19. Jan. Heu- und Strohpreise. Heu (neues) 5,20—7,00, Maschinenstroh (Hoggen) M. 4,50, Rischstroh (Flegelbruch) 5,50—0,00, Krummstroh 3,50 die 100 Kilogr.

Neuß, 19. Jan.

Weizen	1. Sorte 18,00	2. Sorte 17,00	3. Sorte 00,00
Hoggen neuer	1. Sorte 16,00	2. Sorte 15,00	3. Sorte 00,00
Hafers			00,00 00,00
Kartoffeln (neue)			2,80—3,80
Heu per 50 Kilogramm			2,50—3,00
Zugereheuen			3,40
Maschinenstroh per 500 Kilo			18,00
Stroh Flegelbruch			20,00
Kleie per 50 Kilogramm			5,50
Rübbel in Partien von 100 Centner M.	49,25	faßweise die 100 Kilogr.	
ohne Faß 00,00 ger.	115,00	per 100 Kil. höher.	
Rübluchen per 1000 Kilo			2,00 M.

St. Vith, 19. Jan.

Hafers per 300 Pfd.	00,00—24,00	Buchweizen per 450 Pfd.	00,00—24,50
Korn per 320 Pfd.	00,00—27,00	Kartoffeln per 500 Pfd.	00,00—12,00

Viehmärkte.

R 8 In, 21. Jan. Schlachtviehmarkt. (Bericht der Notierungskommission.)

Austrieb	Bezahlt für 50 Kilogramm Schlachtgewicht:	Markt
Ochsen 571	a. Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren	a. 82—00
	b. Junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete	b. 78—80
	c. Mäßig genährte junge, gut genährte ältere	c. 72—74
	d. Gering genährte jeden Alters	d. 62—66
Kalben und Kühe 500	a. Vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes	a. 00—00
	b. Vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	b. 74—75
	c. Ältere, ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	c. 68—71
	d. Mäßig genährte	d. 62—65
Bullen 52	a. Vollfleischige ausgemästete bis zu 5 Jahren	a. 77—00
	b. Vollfleischige jüngere	b. 73—74
	c. Mäßig genährte jüngere und ältere	c. 65—68
	d. Gering genährte jüngere und ältere	d. 00—00
Schweine 3051	a. Vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen	a. 62—00
	b. Fleischige	b. 60—61
	c. Gering entwickelte	c. 54—57
	d. Sauen und Eber	d. 00—00

R 8 In, 21. Jan. Schlachtviehmarkt. (Aml. Bericht.) Austrieb 185 Rälber. Preise: Feinste Mast (Vollmilchmast) und beste Saugfäßer M. 90 bis 00, Doppellender bis 103, mittlere Mast- und gute Saugfäßer M. 80—85 geringe Saugfäßer und ältere gering genährte Rälber (Fresser) M. 70—75

4—5 tuchige Steinschlager
für Schiefersteine gegen sehr guten Lohn gesucht. Auch kann im Afford gearbeitet werden. Für Logis ist gesorgt. Anmeldungen bei Schachtmeister **Joh. Thielen I., Wermeisterrhein b. Opladen Kreis Lennep.**

Alle Drucksachen
liefert schnell und billig die **Buchdruckerei Herm. Döppgen, St. Vith.**

Habe einige Waggon
sehr schöne **Eichenrinde**
in der Ernte abzugeben.
Jos. Schüller, Lederhandlung, Heimbach (Gifel).

Ein Haus
mit ca. 20 Morgen Acker- und Wiesenland zu verkaufen oder zu verpachten.
Servatius Maraite, Setz.

STOLLWERCK

Erfinden!
Ich zahle 1000 Mark sofort in bar und 15% vom Reingewinn für eine neue gewinnbringende Erfindung oder Idee. Off. erbet. an **Patentbüro Rich. Kempe, Dresden, A., Annenstraße 47.**

Wasche mit LUHN'S wäscht am besten

Haus mit Bering
(ca. 25 Ar) zu St. Vith (Prümerstraße Bahnbrücke) steht unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
Nähere Auskunft erteilt **Gaspers, Geschäftsmann, St. Vith.**

Eisern- und Fichten-Grubenhölzer
(auch ganze Waldgüter) kaufen **Gebr. Cloos, Weslar** durch **Quirin May, St. Vith.**

SCHOKOLADE



Zwangsvolleigerung.

Donnerstag den 24. Jan. 1907, vorm. 10 Uhr, sollen am Gemeindehause zu **Neundorf** **1 Ochse, 1 Kuh** öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.
St. Vith. Sprenger, Gerichtsvollzieher.

Verkauf in St. Vith.

Am Montag den 28. Jan. 1907, mittags 1 Uhr, läßt Herr **Theodor Hennes** in St. Vith (Gemeinde) **1 elfjähriges Ackerpferd mit doppeltem Pferdegeschirr, 1 Wagen, 1 Karre, 1 leichte und 1 schwere Haubitze, 1 Pflug, 1 Koppel-Egge, 1 neue Hackelmaschine, 2 Schweine, 1 Bettstelle mit Matratze, 1 Waschmaschine,** gegen Zahlungs-Ausstand versteigern.
St. Vith. Gaspers, Auktionator.

Magenleidender

gebrauche nur die bestbewährten **Kaiser's Pfeffermünzcaramellen**
leisten sicheren Erfolg bei **Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechtem verdorbenen Magen.** Angenehmes und zugleich erfrischendes Mittel.
Packt 25 Pfg. bei:
Ph. A. Baur in St. Vith. M. Kirfel in Amel. M. Drosson Nchf. in Billingen. Maraite & Co. in Heppenbach. J. Arens in Tommen.

Ein Mädchen vom Lande sucht Stellung als **Lehrmädchen** bei einer **Kleidermacherin.** Auskunft in der Exped. d. Bl.

Ein ordentlicher **Junge** als Stellmacherlehrling gesucht von **August Breuer, Stellmacherei, in Strauch** (Bahnhofstation Lammersdorf).

Zwei ordentl. Knechte finden zu Lichtmeß gegen 350 bis 400 Mk. Lohn pro Jahr auf **Gut Schlebusch-Nath** bei Schlebusch guten Dienst.

Junge von braven Eltern für leichte Hausarbeit und zum Bedienen der Gäste gesucht.
Bahnhof-Hotel, Malmedy.

Ein Haus mit Stallung und 10 Hektar Acker-, Wiese- und Weideland am Kapellenbusch in der Nähe der belgischen Grenze, zu verkaufen.
Auskunft bei **Johann Koop, Weiffen.**

Depositengelder (Spareinlagen)
nehmen wir jederzeit und in jeder Höhe entgegen und verzinsen solche vom Tage der Einlage ab **bis zu 4% für das Jahr.**
Eupener Kreditbank
Actien-Gesellschaft
EUPEN.

Grubenarbeiter
gegen hohen Lohn sofort gesucht. Schlafstellen etc. vorhanden.
Horremer Brikettfabrik, Horrem bei Köln. Eisenbahnstraße Düren-Köln.

Ia. Roggenstroh
kauft fortwährend zu den höchsten Tagespreisen **Strohüllensfabrik St. Vith (Gifel).**

M

Die „Volkszeitung“ erscheint Mittwochs und Samstags.
Gratzsollagen: Eiferer „Sonntagszeitung“ „Müller Familienblatt.“
Preis pro Quartal in der Expedition abgeholt M. 1,20 durch die Post bezogen M. 1,25 anschl. Postgebühren.

Nr. 8.

So weit die deutsche Geburtstage alle deutschen Heren juchzen ihm zu un wandelbarer Treue Die ganze Welt be gen Kaiser.

Eingedenk des Kaiser auf vielen O Armees wurden neu stung und Bekleidun neuen Verhältnissen In ruhigem, nicht weitere Ausbau des Dienststellen um d deutsche Reich in de alle Feinde Von f auch der Marine d ist nicht müde gewo einer starken deutsch Ziel, die Marine gi Die Geleke der Jaserer Flotte festgelegt.

Trotz unserer sta der Kaiser ein Frei Regierung wurde u mals ernstlich getrü recht unfer Gelandte beträchtliche Streitr niemand ungestraft Nicht minder seg Staatsleben gewirt tung der Kräfte des geistert von allem S Kemner der Künfte u ständnis und nie er Neuzeit. Ihm verd Kunst, durch seine Be gehoben Der deut ungeahnte Ausdehnt Kaiser Wilhelm II. mehr. Dabei schlä die Arbeiter, stets i sie zufrieden zu stelle und überzeugter Trö hin ausgesprochen, bleibe.

Die Liebe und W herr des Reiches er Jahres zum Ausdruc Hochzeit des Kaiserpo

Die letzte V
Erzählung aus Bo

Sonnenschein lag Fräuleins von Mett so tief wie möglich v Kavaliere zu sein. S um ihre frischen Lipp seinige legte. Ob sie Badfischchen einft auf eine dreifache Perlen vereinigten Kugelnher sondern mit wirklich rollten? Damals h Ob sie noch daran da blidender, schwarzäug Todesverdichtung sie i unzähligen kleinen F daran. Fräulein Al jungen, weißbezipften den dunkeläugigen Zi eignisse eine nicht unbespielte.

Inzwischen genob beoachten, wie einem gen Kammerherrn der bilden Mit einem G der glänzenden Umge von Kesseltadt lachen mit den Worten: „nachbarn zu erwählen gewährte die lange T vergolbetem Geräte g den Gästen besetzt, ein „Da wir ohne Da geistliche Gebiet ein „Meine Herren, S stelle er Antonius ein Graf ich habe die Ehr würdigste Herr Weiff